© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Die Pupplinger Au bei Wolfratshausen, Obb.

Leidensweg eines berühmten Naturschutzgebietes

Von *Otto Kraus*, München

„Die bayerischen Berge und Seen, Flüsse und Wälder, Pflanzen, Tiere und Menschen, seine Kulturstätten und seine ruhmreiche Geschichte sind die Teile, aus denen der Begriff Bayern besteht. Dieses Bayern würde sein Wesen verlieren, wenn seine Urlandschaft zerstört, wenn seine Wälder und Flüsse nicht rauschen würden ...

Jede Staatsregierung ist verpflichtet, über der gehetzten Gegenwart die Zukunft unseres Landes und Volkes zu bedenken und auch unwiederbringliche ideelle Werte unseren Nachfahren zu erhalten.

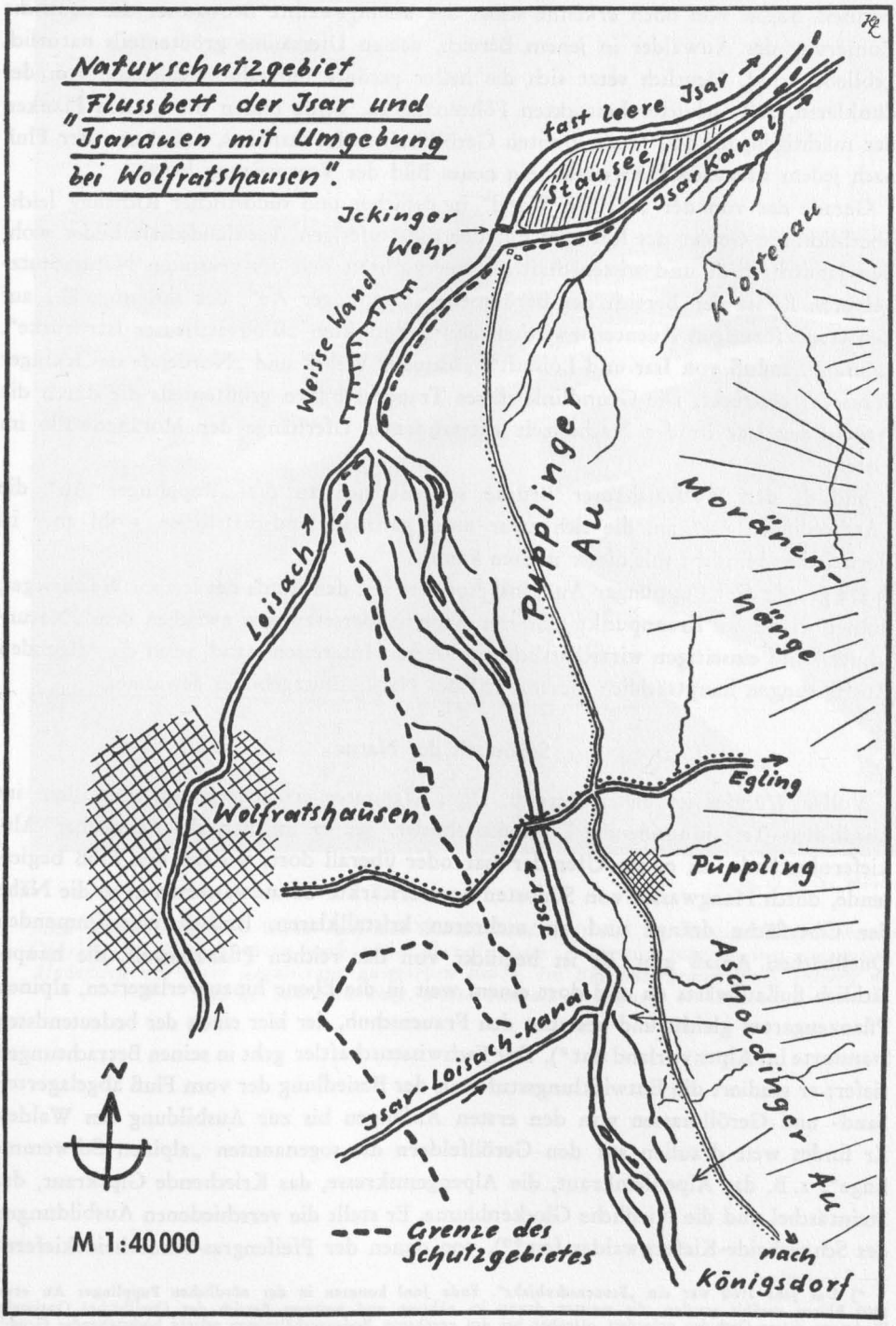
Ich werde nicht müde werden, gegenüber dem Landtag immer wieder die Notwendigkeit des Naturschutzes zu betonen."

Altministerpräsident Dr. W. Hoegner
am 28. 1. 1959 im Bayerischen Landtag
anläßlich der Aussprache zu der
Regierungserklärung des Kabinetts Seidl

Im bayerischen Alpenvorland sind heute nur noch Restbestände gewachsener Flußlandschaften vorhanden. Wenn man von alpennahen Flußstrecken der Ammer, des Lechs, der Wertach und einer Teilstrecke des Inns oberhalb Passau absieht — die übrigens nur unter äußerster Anstrengung vor allem der Vertreter des Naturschutzes bis heute erhalten werden konnten —, so bleibt im mittleren Teil des Alpenvorlands nur eine einzige großräumige Wildflußlandschaft übrig: Die Isarlandschaft von Wolfratshausen südlich München bis über Tattenkofen hinaus, ein Naturschutzgebiet von europäischer Bedeutung, das bereits im Jahre 1912 eingerichtet und 1941, nach Erlaß des Naturschutzgesetzes, in das Naturschutzbuch des Landes Bayern eingetragen wurde. Allerdings ist der Flußlauf der Isar in dem 700 ha großen Kernschutzgebiet, das von einem etwa 3000 ha großen „Pflanzenschonbezirk" zu beiden Seiten begleitet ist, nicht gänzlich unberührt geblieben; im Zug des Baues der Wolfratshauser Isarbrücke war schon früher eine etwa 1500 Meter lange Teilstrecke der Isar begradigt und von ihren Seitenarmen abgeschnitten worden. Die Eintiefung folgte auf dem Fuße. Auch an einigen anderen Stellen, so zum Beispiel im Oberwasser des Wehrs bei Icking im nördlichen Teil des Schutzgebietes sind Uferverbauungen vorgenommen worden, die aber das Gesamtbild nicht entscheidend beeinträchtigen.

Kaum einer, der vom Isarhochufer der „Weißen Wand" nördlich Wolfratshausen nach Südosten blickt, wird sich dem grandiosen Bild dieser vor dem machtvollen Hintergrund des Hochgebirges sich hinbreitenden Wildflußlandschaft entziehen

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



Die Skizze zeigt die Lage der Pupplinger Au auf der rechten Isarseite. Nordsüdliche Ausdehnung etwa 3½ km.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

können. Schon von oben erkennt selbst der uneingeweihte Beobachter die deutliche Zonierung der Auwälder in jenem Bereich, dessen Ufersäume größtenteils natürlich geblieben sind. Deutlich setzt sich die heller getönte flußnahe Weidenaue von der dunkleren, z. T. schütter bestockten Föhrenaue ab. Beide bilden die grünen Flanken der mächtigen, bis 500 Meter breiten Geröllflächen des Isarbetts, auf denen der Fluß nach jedem schweren Hochwasser ein neues Bild der Verzweigung bietet.

Gerade das von der „Weißen Wand" in östlicher und südöstlicher Richtung leicht überblickbare Gebiet des Isarbetts mit der rechtsuferigen Auenlandschaft bildet wohl den landschaftlich und wissenschaftlich wertvollsten Teil des gesamten Naturschutzgebietes. Es ist der Bereich der berühmten „Pupplinger Au", der sich ungefähr auf den trapezförmigen Auenteil zwischen den Eckpunkten „Wolfratshauser Isarbrücke", „Zusammenfluß von Isar und Loisach", „Ickinger Wehr" und „Nordende des Ickinger Stausees" erstreckt. Die Grundlinie dieses Trapezes bilden größtenteils die durch die Arbeit der Isar in der Nacheiszeit entstandenen Uferhänge der Moränenwälle im Osten.

Südlich der Wolfratshauser Brücke schließt sich an die „Pupplinger Au" die „Ascholdinger Au" an, die sich zwar nicht ganz in landschaftlicher, wohl aber in floristischer Hinsicht mit dieser messen kann.

Da gerade die „Pupplinger Au", insbesondere seit dem Ende des letzten Weltkrieges, immer wieder im Brennpunkt schwerer Auseinandersetzungen zwischen dem „Naturschutz" und einseitigen wirtschaftlich-technischen Interessen stand, seien die folgenden Ausführungen hauptsächlich diesem Teil des Naturschutzgebietes gewidmet.

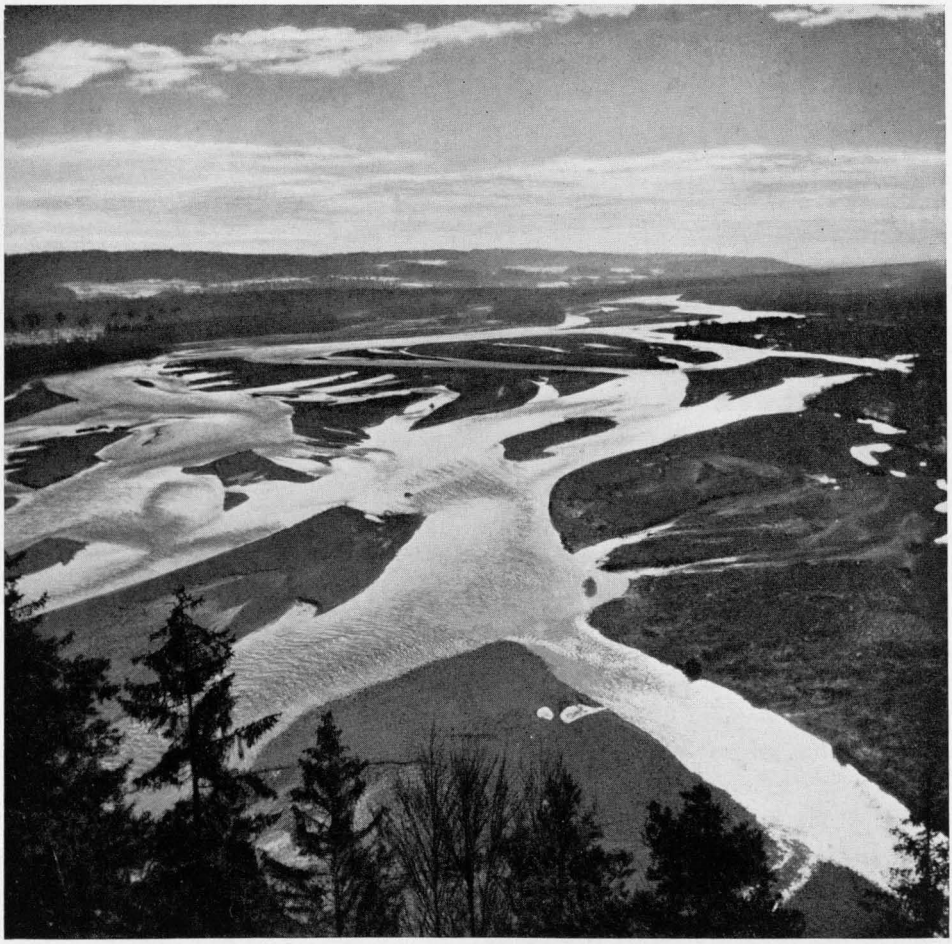
Schönheit der Natur

Voller Wunder ist dieser Bereich. Dem Wanderer erschließen sich vor allem im nördlichen Teil hinreißende Landschaftsbilder, sei es im Bereich malerischer Altkiefernbestände, sei es am Ufer der Isar oder überall dort, wo der den Fluß begleitende, durch Hangwasser von Südosten her verstärkte Grundwasserstrom in die Nähe der Oberfläche drängt und zu mehreren kristallklaren, landschaftsbestimmenden Quellbächen Anlaß gibt. Er ist beglückt von der reichen Pflanzenwelt, die hauptsächlich flußaufwärts da und dort einem weit in die Ebene hinausverlagerten, alpinen Pflanzengarten gleicht und bestaunt den Frauenschuh, der hier einen der bedeutendsten Standorte im Alpenvorland hat*). Der Fachwissenschaftler geht in seinen Betrachtungen tiefer; er studiert die Entwicklungsstufen in der Besiedlung der vom Fluß abgelagerten Sand- und Geröllmassen von den ersten Anfängen bis zur Ausbildung des Waldes. Er findet weit draußen auf den Geröllfeldern die sogenannten „alpinen Schwemmlinge", z. B. das Alpenleinkraut, die Alpengemskresse, das Kriechende Gipskraut, das Steintäschel und die Niedliche Glockenblume. Er stellt die verschiedenen Ausbildungen des Schneeheide-Kiefernwaldes fest**), von denen der Pfeifengras-Schneeheidekiefern-

*) Das Jahr 1960 war ein „Frauenschuhjahr". Ende Juni konnten in der nördlichen Pupplinger Au etwa 1500 Blüten gezählt werden, die meisten davon im näheren und weiteren Bereich der Quellbäche! Optimales Wachstum dieser Orchidee erfordert offenbar bei den gegebenen Bodenverhältnissen relativ hochstehendes Grundwasser.

**) Nach N. Köstler handelt es sich hier „um den besterhaltenen und am meisten nach Norden vorgeschobenen Reliktföhrenbestand, also um einen einmaligen Zeugen der nacheiszeitlichen Waldentwicklung".

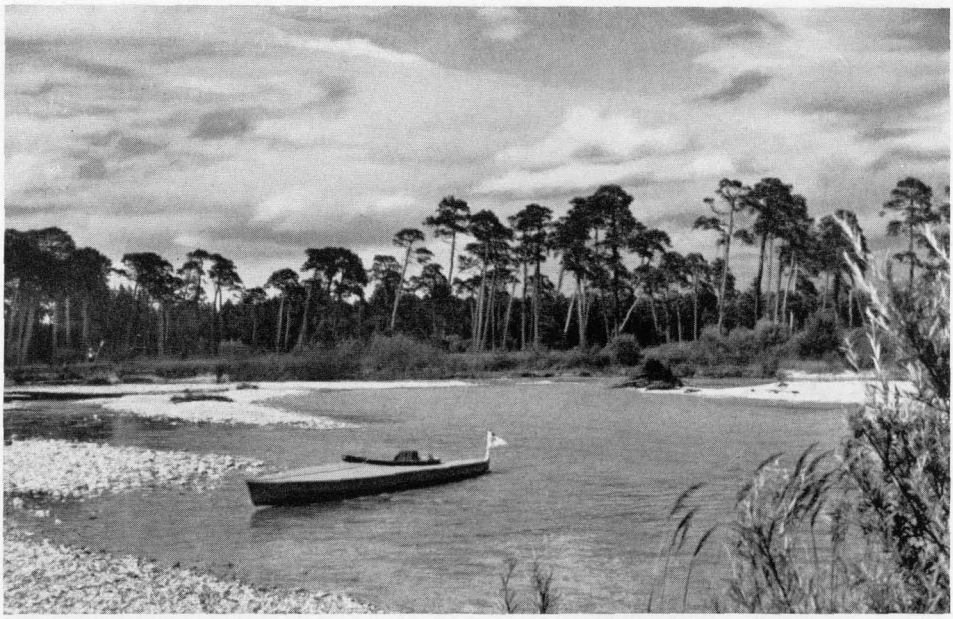
© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



Aufn. O. Kraus, München

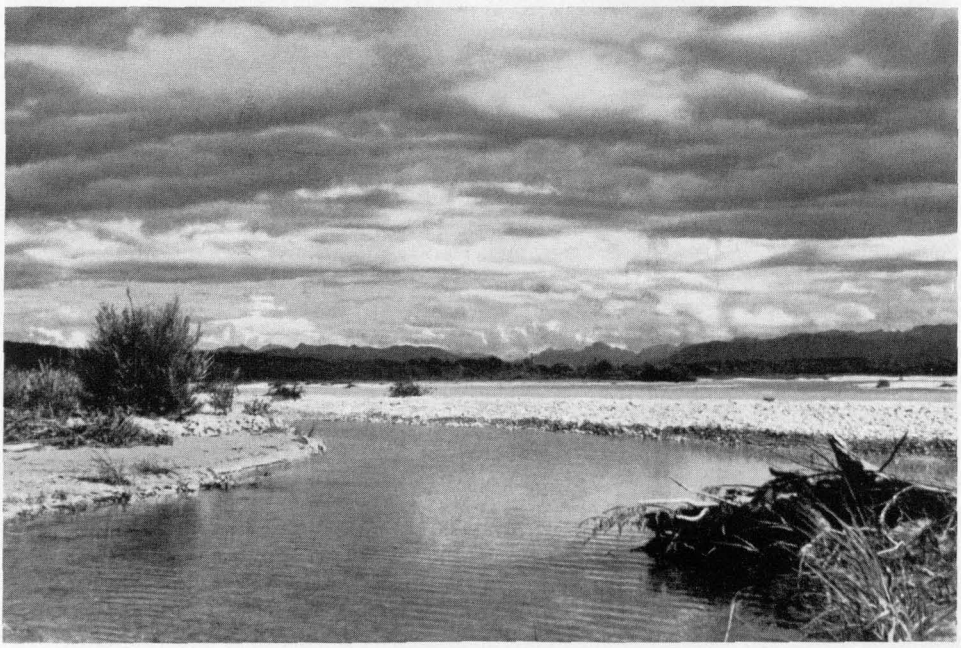
Blick von der „Weißen Wand" auf die Wildflußlandschaft der Isar unweit Wolfratshausen, Oberbayern. Ähnlich, wenn auch nicht überall gleich großartig, mögen einst die meisten Alpenflüsse vor ihrer Regulierung ausgesehen haben. Im Bildhintergrund links, entlang dem Fuß der Moränenhänge, breitet sich die Pupplinger Au aus.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



Aufn. K. Erdmannsdorffer, München

Im mittleren Teil der Pupplinger Au baut sich am Ostufer der Isar der berühmte Altföhrenbestand auf



Aufn. K. Erdmannsdorffer, München

Föhnstimmung über der Flußlandschaft der Isar. Im Hintergrund das Karwendelgebirge

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

wald beträchtliche Flächen einnimmt, und gliedert die Weiden-Tamariskenflur in verschiedene Erscheinungsformen. Er zeichnet die Örtlichkeiten des Grauerlenwaldes, des Eschen- und Schwarzerlenwaldes wie auch die Röhricht- und Rasengesellschaften in seine Karten ein und bewundert unter den letzteren die Kopfbinsenrasen und ihre prächtigen Begleiter, den Stengellosen Enzian, die Mehlprimel, die Alpenbartschie, das Alpenmaßlieb, das Sumpfherzblatt, die Torflilie, das Alpine und Gemeine Fettkraut und den Sonnentau, von dem zwei Arten vorkommen. Er ist tief beeindruckt von den Massenbeständen an Silberwurz, Schwarzer Akelei, Schneeheide, Berggamander, Heideröschen, Maiglöckchen und weiß die ungewöhnliche Bedeutung dieses Fleckes Erde zu schätzen, auf dem sich alpine Pflanzen mit den Vertretern pontischer und mediterraner Vegetationselemente überschneiden. Bei der Auswertung seiner Beobachtungen kommt er nicht nur zu wichtigen Ergebnissen für die Wissenschaft; er trägt auch zur Beschaffung wirkungsvoller Grundlagen für die Verteidigung des Gebietes gegen Bedrohungen aller Art bei. Wo gibt es ein stadtnahes Gebiet in Mitteleuropa, das nicht nur ein erstrangiges Feld wissenschaftlicher Forschung und Lehre, sondern gleichzeitig auch Erholungs- und Erlebnislandschaft ist?

Der verwirrend vielfältigen Pflanzenwelt scheint auf der anderen Seite nur eine artenarme Tierwelt gegenüberzustehen. Freilich, größere Tiere, wie etwa der Hirsch und das Reh, sind nur noch spärlich vorhanden, da sie die Nähe der Menschen meiden. Das Birkwild, das nach zuverlässigen Angaben noch vor 30 oder 40 Jahren häufig beobachtet wurde, ist sogar vollständig verschwunden. Es ist verschwunden wie die Aurikel unter der Pflanzenwelt, die früher immer wieder gefunden wurde, aber schließlich der Nachstellung durch den Menschen erlag. Aber draußen auf den Kiesbänken südlich der „Weißen Wand" hält trotz mancherlei Unruhe, welche die stets zahlreicher werdenden Besucher in dieses begnadete Gebiet bringen, noch immer eine kleine Kolonie von Flußseeschwalben zäh und verbissen an diesem letzten Stück urtümlicher Isarlandschaft fest. Es sind dies jene graziösen Vögel, die wie die heute bei uns völlig ausgestorbene Lachseeschwalbe einst zu Hunderten die noch unregulierten und unverdorbenen Alpenflüsse bewohnten.

Nachdem der Standort einer starken Kolonie bei Kreuth am oberen Lech durch den tief bedauerlichen Bau eines Kraftwerkes bei Schongau in allerjüngster Zeit total überstaut wurde, sind die wenigen Paare im Naturschutzgebiet der Wolfratshauser Isaraue sehr wahrscheinlich die letzten brütenden Flußseeschwalben an einem naturgegebenen Alpenfluß. Noch manch andere Geheimnisse birgt die Pupplinger Au, die sich aber nur dem Kundigen erschließen. So haben hier auch seltene Schmetterlinge und Käfer der Trocken- und Wärmeperiode der Nacheiszeit Zuflucht gefunden. Im ganzen ist die Pupplinger Au ein Ausschnitt des Urbilds unserer Heimat, in dem wie kaum anderswo der Begriff lebendiger Heimatnatur so eindringlich deutlich wird.

Gefahren ohne Ende

Es gibt kaum ein Schutzgebiet in Bayern (und auch anderswo in Deutschland und in manchen anderen Ländern), das in seinem Bestand nicht irgendwie in der Ver-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

gangenheit bedroht war oder noch heute ständigen Bedrohungen ausgesetzt ist. In mehreren Fällen wurden Schutzbereiche weitgehend entwertet oder gingen sogar völlig verloren.

Es sei z. B. an die zurückliegenden kurzsichtigen Eingriffe erinnert, die zur Zerstörung des Naturschutzgebietes „Schwarzhölzl" [1]) im Dachauer Moos und zur weitgehenden Entwertung des unter strengem Schutz stehenden letzten urtümlichen Restes des Erdinger Mooses führten, von der noch immer im Gang befindlichen Vernichtung des Großteils der geologisch und botanisch berühmten Buckelwiesen bei Mittenwald [2]) ganz zu schweigen. Da ist der Verlust des einst großartigen Naturschutzgebietes „Lechauen im Landkreis Aichach" in Oberbayern zu beklagen, der nichts anderes als die Spätfolge der zurückliegenden Regulierung des Lechs und einer zu weit getriebenen Flurbereinigung ist. Wer erinnert sich nicht an die schweren Kämpfe um Partnach- und Breitachklamm, um den Tatzelwurm-Wasserfall am Wendelstein und den Hölltobelfall bei Gerstruben im Allgäu, die schließlich mit einem Sieg des Naturschutzes endeten! Welche Kämpfe muß der bayerische Naturschutz noch immer durchstehen, um die obere Tiroler Ache, die obere Saalach und die obere Wertach gegen die Pläne verschiedener Energieunternehmungen zu verteidigen? Welche Kraft und Ausdauer mußten aufgeboten werden, um den letzten Rest des oberen Lechs, der nach der Zerstörung des Illasbergdurchbruches bei Roßhaupten und der Zerschlagung des großartigen Flußbildes der Peitinger Schleife noch übrig geblieben ist, vor den Ansprüchen eines Energieunternehmens zu retten [3]). Wer hat nicht mit Erschütterung das Tauziehen um das Naturschutzgebiet „Hölle" bei Regensburg verfolgt, das schließlich mit einer völlig unverdienten Niederlage des Naturschutzes endete? Müssen diese Hinweise nicht zu dem Schlusse führen, daß auch die Pupplinger Au und darüber hinaus der gesamte Schutzbereich längs der Isar oberhalb Wolfratshausen von Gefährdungen nicht verschont bleiben würde?

Tatsächlich haben die Bedrohungen dieses Schutzgebietes europäischen Ranges bis heute nicht aufgehört, Bedrohungen, denen bisher nur mit wechselndem Erfolg begegnet werden konnte. Gerade jetzt steht das Gebiet der Pupplinger Au wieder im Brennpunkt des Interesses, doch soll hierüber erst am Schlusse dieses Beitrages berichtet werden. Es handelt sich um die gefährlichste Bedrohung in jüngerer Zeit. Da in späteren Jahren und Jahrzehnten mit Sicherheit Rechenschaft gefordert wird, inwieweit unsere Generation der Verantwortung für die Erhaltung dieses Schutzgebietes bewußt war, sei im folgenden auf a l l e Bedrohungen und Vorgänge eingegangen. Dies ist aber nicht zuletzt auch deshalb nötig, weil sich fast jeder Angriff auf den g a n z e n Schutzbereich ausgewirkt hätte und im Fall vollzogener Eingriffe auch tatsächlich ausgewirkt hat.

---

[1]) siehe dieses Jahrbuch 1950, S. 79.

[2]) siehe dieses Jahrbuch 1958, S. 150.

[3]) Siehe die Kundgebung von 17 Naturschutz- und Heimatverbänden in der „Südd. Zeitung" und im „Münchner Merkur" vom 18. 1. 1960. (Inseratenteil.) Siehe auch „Südd. Zeitung" vom 2./3. 7. 1960.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Wasserentzug für Energiegewinnung

Die erste Beeinträchtigung erfolgte bereits vor nahezu 40 Jahren, als im Gefolge der Errichtung des Walchenseekraftwerkes die obere Isar bei Krün so gut wie zur Gänze in den Walchensee und damit in die Loisach übergeleitet wurde. Damit erlitt die Wasserführung der Isar im südlichen Teil des Schutzgebietes flußabwärts bis zur Einmündung des Isar-Loisach-Kanals, der einen beträchtlichen Teil des im Oberlauf der Isar abgeleiteten Wassers wieder zurückbringt, eine erhebliche Einbuße, die nicht ohne Auswirkung auf das Bild und die Vegetationsverhältnisse in dem betroffenen Flußabschnitt geblieben ist. Mit der Überleitung auch des Riß- und Finzbaches in den Walchensee und der Ableitung von Wasser aus dem Einzugsgebiet von Dürrach und Walchen hinüber zum Achensee wurde dieser Wasserentzug in den Jahren nach dem letzten Krieg in empfindlicher Weise fortgesetzt. Daß diese energiewirtschaftlichen Exzesse — der Rißbach war ähnlich dem Spöl im Schweizer Nationalpark die Lebensader in der Nordflanke des Naturschutzgebietes Karwendel — das großartige Hochtal der Isar von Lenggries bis hinauf nach Krün weitgehend veröden ließen und auch deshalb zur Errichtung des Sylvensteinspeichers bei Fall zwangen, sei zunächst nur nebenher erwähnt, obgleich dieser der Sanierung der Isar dienende Großspeicher trotz mancher Vorteile für unser Naturschutzgebiet (Niederwasseraufbesserung) auch erhebliche Nachteile bringt, auf die später noch eingegangen werden muß.

Zerschlagung des Wolfratshauser Forsts

In den Jahren zwischen 1934 und 1938 erfolgte ein außerordentlich schwerer und umfangreicher Einbruch in die Westflanke des Naturschutzgebiets, als beträchtliche Teile des zum Pflanzenschonbezirk gehörenden „Wolfratshauser Forstes" im Zuge der Errichtung eines riesigen Munitionsarsenals niedergelegt wurden. Wer von Wolfratshausen aus die Straße nach Königsdorf entlang fährt, kann links der Straße das kilometerlange Siedlungs- und Industriegelände sehen, das in den letzten Jahren auf der Fläche dieser großenteils gesprengten Munitionsanlagen entstanden ist.

Es ist der heutige Ortsteil Geretsried, der zudem noch seit kurzem als Trabantenstadt für München in Erwägung gezogen wird, was weitere Verluste auf der linken Isarseite und schließlich auch gefährliche Auswirkungen für das gesamte Schutzgebiet zwangsläufig bringen würde, wegen des stärkeren Besucherdrucks und vor allem auch der zu erwartenden starken Belastung der Isar mit Abwässern aller Art: Selbst geklärtes Abwasser ist noch lange kein gutes Wasser!

Verhinderte Energieprojekte

Ein weiterer Einbruch, der zu schwerwiegenden Substanzverlusten in der Pupplinger Au und Ascholdinger Au geführt hätte, konnte jedoch im engsten Zusammenwirken zwischen der Obersten Naturschutzbehörde und der Bayerischen Landesstelle

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

für Naturschutz erfolgreich abgewehrt werden, wobei Altministerpräsident Dr. W. Hoegner als damaliger Innenminister eine entscheidende Rolle spielte: Die Errichtung von Wasserkraftwerken in diesem Schutzgebiet, das eigentlich ein „Terra sacra"-Bereich für alle Zeiten sein sollte, nicht zuletzt aus Ehrfurcht vor der Schönheit und den Wundern der Schöpfung. Gleich zweimal hintereinander, Mitte der Jahre 1949 und 1951, wurden konkrete Pläne bekannt, die Isar im Bereich der wertvollsten Auenteile energiewirtschaftlich zu nutzen, wobei beträchtliche Teile auch der Pupplinger Au überflutet worden wären. Das Projekt von 1949 sah sogar die Ableitung der Isar auf der etwa 4 km langen Strecke zwischen der Einmündung des Isar-Loisach-Kanals und dem Nordende des Naturschutzgebietes vor, womit auch das berühmte Flußdelta bei der „Weißen Wand" zu einer der in Oberbayern sattsam bekannten „Flußleichen" geworden wäre. Und das in einem Vollnaturschutzgebiet!!

Kein Wunder, daß sich gegen diese zerstörerischen Projekte ein Sturm der Entrüstung erhob — für die zu erwartenden Folgen gab das Bild der Umgebung des Ickinger Wehrs am Nordende der Pupplinger Au ein beredtes Beispiel — und sich eine Anzahl Universitätsinstitute und einschlägige Vereinigungen spontan dem Widerstand der staatlichen Naturschutzorgane anschlossen. Es ist dies eine Parallele zu dem im Januar dieses Jahres erfolgten Aufruf von 17 Verbänden gegen die Vorgänge am oberen Lech, dem ebenfalls der Protest von Universitätsinstituten, darunter u. a. der gesamten Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen, vorangegangen war.

Im Falle der Pupplinger und Ascholdinger Au — aus historischen Gründen sei in Einzelheiten berichtet — verwahrten sich gegen jeden Eingriff die Botanischen Institute der Universität München, Würzburg und Tübingen, der Technischen Hochschule München und der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen, das Geographische Institut der Universität München, das Präsidium des Bayerischen Heimattages, der Deutsche Naturschutzring, der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, der Bund Naturschutz in Bayern, die Bayerische Botanische Gesellschaft, der Bayerische Landesverein für Heimatpflege, der Bayerische Kanuverband, die Direktion der Wissenschaftlichen Sammlungen des Bayerischen Staates, der Isartalverein und schließlich der Stadtrat der Landeshauptstadt München.

Im Hinblick auf das zweite Projekt (jenes aus dem Jahr 1951) faßte der Stadtrat München Ende Juni 1951 folgenden einstimmigen Beschluß:

„Der Stadtrat München bittet die Staatsregierung, die Durchführung des vorgelegten Projekts eines Flußkraftwerks oberhalb der Nantweiner Brücke und einer Staustufe im Wildflußbett der Isar zu verhindern und dem Landtag von diesem Ersuchen des Stadtrates München Kenntnis zu geben."

Gegen das Projekt von 1949 hatten sich Stadtbauamt und Stadtplanung (als Naturschutzbehörde) im November 1949 ausgesprochen.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Dem geschlossenen Widerstand dieser wissenschaftlichen Anstalten, Organisationen und amtlichen Vertreter des Naturschutzes, die in der kompromißlosen Haltung des damaligen Innenministers Dr. W. Hoegner eine mächtige Hilfsstellung fanden, folgte dann am 6. September 1951 jener denkwürdige Beschluß des Bayerischen Landtags, in dem die Bayerische Staatsregierung „ersucht wurde, dafür zu sorgen, daß die Pupplinger Au und das übrige Naturschutzgebiet unberührt erhalten bleibt". Der damalige Kampf endete schließlich mit einem vollen Sieg des Naturschutzes.

Kampf dem Pflanzenraub

Und doch hinderte die im Gefolge des Landtagsbeschlusses gegebene Garantieerklärung der Bayerischen Staatsregierung nicht, daß später noch weitere Gefährdungen folgten, die wiederum geeignet waren, das Wesenhafte dieses Naturschutzgebietes an der Isar zu treffen und zu entwerten.

Einer solchen Gefährdung, die allerdings mehr schleichender Natur war, konnte insbesondere durch die Initiative des Forstamtes Wolfratshausen, der Bergwacht im Roten Kreuz und wiederum des damaligen Ministers Dr. W. Hoegner begegnet werden: Dem fortgesetzten Pflanzenraub im gesamten Naturschutzgebiet, sogar auch für gewerbliche Zwecke, wobei während der ersten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg bisweilen Waschkörbe voll geschützter Pflanzen weggefahren wurden; ferner dem zunehmenden Zelten und Lagern insbesondere in der Pupplinger und Ascholdinger Au mit all den bekannten Folgen. Wenn heute wieder erträgliche Verhältnisse herrschen, so ist dies vor allem dem Umstand zu verdanken, daß die Bayerische Staatsforstverwaltung einen Beamten für die Überwachung des Schutzgebietes einsetzte, das örtliche Forstamt wie auch die Bergwacht den Streifendienst verstärkten und die Bergwacht in engem Zusammenwirken mit den Naturschutzbehörden einen Stützpunkt in der Aue — halbwegs zwischen Puppling und Ascholding — errichtete. Auch die Landpolizei hat sich durch energische Mitwirkung bei der Überwachung sehr verdient gemacht.

Im Zuge dieser Maßnahmen ordnete im Jahre 1956 Dr. W. Hoegner — inzwischen Ministerpräsident — auch die Erweiterung des Kerngebietes an; im Vollzug dieses Auftrages wurden dem Kerngebiet größere und äußerst wertvolle Flächen im Nordosten des Zusammenflusses von Isar und Loisach, ferner Gebiete am Fuße der „Weißen Wand", an der Straße Puppling-Ascholding mit interessanten Kontaktzonen längs der Moränenhänge, am Südende des Schutzgebietes oberhalb des Weilers Einöd und schließlich Teile der Klosterau mit ihren Quellbächen zugeschlagen.

Diese Vergrößerung des Kerngebiets ist gleichzeitig ein willkommener Ausgleich für die fortschreitende, kaum aufhaltbare Entwertung des linksuferigen Auenbereiches ostwärts Weidach-Nantwein, die mit der anfangs völlig ungeregelten und später weitausgreifenden Besiedlung im unmittelbaren Vorfeld der Aue im Zusammenhang steht.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Jeder, der im Naturschutz praktisch tätig ist, kennt die tragischen Auswirkungen des Verlustes des Vorfelds.

Jetzt geht es wieder um das Wasser

Weit gefährlicher als der heute weitgehend eingedämmte Pflanzenraub wäre die Verwirklichung zweier Vorhaben der jüngsten Zeit, weil sie wiederum auf das Lebenselement „Wasser" zielen und damit die Substanz eines großen Teils dieses einzigartigen Schutzbereiches treffen würden. Das eine dieser Vorhaben ist die nahezu völlige Auflassung des Isar-Loisach-Kanals — heutige Wasserführung etwa 20 bis 25 cbm/sec. — im Zusammenhang mit Kraftwerkprojekten an der Loisach. Infolge des hartnäckigen Widerstandes der Bayerischen Landesstelle für Naturschutz wird dieser Plan kaum verwirklicht werden; als Folge wäre von der mittleren Wasserführung der Isar nun auch noch im nördlichen Teil des Naturschutzgebietes nur mehr etwa die Hälfte übriggeblieben. Die Isar wäre also in dem gesamten Naturschutzgebiet zu einem mageren Rinnsal geworden; im Mißverhältnis zwischen Wasser und dem groß angelegten Bett der einst rauschenden Isar würde die ganze Tragweite der fortgesetzten Eingriffe deutlich geworden sein. Die Notwendigkeit der Auflassung des Isar-Loisach-Kanals wurde auch damit begründet, daß dessen geschiebefreie Wasser die erodierende Wirkung der Isar vor allem im Bereich der Nantweiner Brücke begünstigt, was tatsächlich zutrifft. Indessen muß und kann diese Tiefenerosion jederzeit in anderer Weise eliminiert werden, damit das Wasser des Kanals dem Schutzgebiet erhalten bleibt. Das aber ist noch nicht alles. Mit dem Sinken des Isarpegels um 15 bis 18 cm und dem damit zu erwartenden Trockenfallen flach überronnener Seitenarme hätte sich nicht nur der Aspekt des breit ausladenden Flußbetts südlich der „Weißen Wand" geändert; in weiten Bereichen der Aue wäre auch der Grundwasserspiegel entsprechend gefallen, was wiederum zu unausbleiblichen Veränderungen und Umschichtungen bestimmter Pflanzenverbände geführt hätte: Der dauernde Entzug derartiger großer Wassermengen bedeutet immer eine „Defektsetzung", die, wenn auch ein neues Gleichgewicht durch die Natur angestrebt wird, schließlich zu Verlusten innerhalb der Lebensgemeinschaften führen muß.

Konnte also auch dieser Eingriff, insbesondere gestützt auf die bereits erwähnte Garantieerklärung der Bayerischen Staatsregierung, verhindert werden, so erregte die jüngste, bis heute nicht abgewendete schwere Bedrohung die Gemüter der Wissenschaftler und Naturfreunde, ja sogar die Öffentlichkeit schlechthin: Der Plan der Stadt München, ausgerechnet in der Pupplinger- und Klosterau ein Spitzenwasserwerk (Entnahme angeblich 750 bis 1000 sec/l) für ihre Wasserversorgung zu errichten. Ein Werk also, das immer dann in Funktion treten soll, wenn die Natur selbst auf jeden Tropfen Wasser angewiesen ist!

Die Naturschützer reagierten scharf. Daß sie nicht übers Ziel hinausschossen, beweist die ebenso scharfe Sprache eines Bundestagsabgeordneten, als ihm dieses Vorhaben bekannt wurde: Er sprach glattweg von „Wasserraub" durch die Stadt München.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

(„Isar-Loisach-Bote" vom 25. 4. 1959). Auch Abgeordnete des Bayer. Landtags, ja sogar eine ganze Fraktion, schalteten sich ein.

Wie konnte es zu diesem neuen schweren Anschlag kommen? Es ist verständlich, daß als Folge des enormen und ungezügelten Wachstums der Stadt München nach weiteren Wasserreserven Ausschau gehalten werden muß. Es sei aber daran erinnert, daß die größten Wasserreserven, die je einer deutschen Großstadt zur Verfügung standen, einst im Osten von München lagen, aber durch Entwässerungen sowie Kultivierungen und ungeregelte Besiedlung vertan wurden. Jetzt will man also einen Teil des zusätzlich notwendigen Wassers — in Wirklichkeit wäre es nur ein Tropfen auf einen heißen Stein — ausgerechnet aus einem Bereich holen, dessen heutiger, immerhin noch weitgehend naturnah gebliebener Zustand allein der unermüdlichen Arbeit heimatliebender Menschen zu verdanken ist! Ein Befürworter des Projekts erklärte sogar lakonisch, daß eben wegen dieser weitgehenden Unberührtheit auf die „Pupplinger Au" zurückgegriffen werden müsse (!).

Man begann mit Probebohrungen im Naturschutzgebiet, erhielt hierfür die Erlaubnis und erreichte auf Grund der Ergebnisse die Durchführung längerer Pumpversuche, die schließlich als Grundlage für die Forderung auf Einrichtung eines Spitzenwasserwerkes betrachtet wurden. Veranlaßt durch den rasch aufflammenden Widerstand des Naturschutzes verwies man in der Presse darauf, daß die Stadt München seit langem umfangreichen Grundbesitz im Naturschutzgebiet besäße und versuchte durch einen für die Stadt München tätigen geologischen Gutachter nachweisen zu lassen, daß die vorgesehenen Wasserentnahmen auf die Vegetation „kaum einen Einfluß" hätten. Man ging sogar so weit, zu erklären, daß die Wasserverhältnisse im Schutzgebiet „vernünftig gestaltet" und im übrigen „die Belange des Naturschutzes größtmögliche Berücksichtigung finden würden". Das alles aber ist von anderen Fällen hinreichend bekannt. Diese „anderen" Fälle aber haben gelehrt, den Anfängen zu widerstehen, wenn man sich nicht einer gefährlichen Entwicklung ausliefern will!!

Man stelle sich vor: Eine Großbaustelle für das eigentliche Werk an einer der schönsten Stellen der Pupplinger Au mit allen ihren Begleiterscheinungen und Auswirkungen! Dazu weitere Entnahmestellen für das Wasser mit vermutlich kilometerlangen Rohrgräben in weiten Bereichen des Schutzgebiets. Und dann erst noch die Auswirkungen des Wasserentzugs. Und dies alles in einem Gebiet, das unter Vollschutz steht und zusätzlich noch durch eine Garantie der Bayerischen Staatsregierung abgesichert ist. Im ganzen würden wohl über 200 ha des Naturschutzgebietes durch die beabsichtigten Maßnahmen betroffen werden. Bei den geologischen und hydrologischen Gegebenheiten ist zu erwarten, daß nicht nur der Großteil der die Aue durchströmenden, bis zu sieben Meter breiten Quellbäche trocken fallen würde; auch sämtliche, an grundwassernahe Standorte gebundenen Pflanzengesellschaften würden schwere Beeinträchtigungen erfahren, ja sie würden sogar teilweise verschwinden. Haupt-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

sächlich in den durch das Auftreten offenen Wassers besonders erlebnisstarken Bereichen der Pupplinger- und Kloster-Aue, wo als Folge des ständig wechselnden Niveaus Pflanzen gegensätzlicher Standorte auf engstem Raum vorkommen *), würden die schwersten Schäden entstehen. Vegetation und Landschaftsaspekt würden also entscheidend geschädigt werden, wobei noch mit der Möglichkeit nicht voraussehbarer Fernwirkungen gerechnet werden muß.

Und nun das Erstaunliche: Nur ein Bruchteil des durch die geplante Wasserentnahme betroffenen Gebietes befindet sich im Eigentum der Stadt München! Es besteht also praktisch keine Rechtsgrundlage für den Entzug derartig großer Mengen Wassers aus dem geschützten Gebiet; ja, dieser Anspruch wäre in der vorgetragenen Form nicht einmal aufrechtzuerhalten, wenn die Pupplinger- und Kloster-Aue nicht unter Schutz stünden!

Müssen aber die Vertreter des Naturschutzes da nicht weiter denken? Die Entnahme von Trinkwasser ist ein wasserverminderder Faktor. Aber auch der bereits erwähnte Sylvensteinspeicher bei Fall muß — trotz seines Beitrages für eine gewisse Niederwasseraufbesserung der Isar — als ein wasserverminderder Faktor angesehen werden, weil er die großen Hochwasserwellen köpft, die bisher die Aue immer wieder überfluteten, den Boden aufschlickten und zur Anreicherung der Grundwasservorräte beitrugen. Mit der Zulassung der Wasserentnahme aus der Pupplinger Au träte eine Überlagerung beider Faktoren ein, zum Schaden für den Naturhaushalt in der Aue. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises mehr, daß die Verwirklichung auch des oben erwähnten Planes der Auflassung des Isar-Loisach-Kanals im Zusammenwirken mit den eben genannten wasserentziehenden Faktoren zu einem völligen Fiasko für weite Teile der Aue würde.

So ist es verständlich, daß das Bayerische Staatsministerium des Innern aufgrund eingeholter Gutachten zu wiederholten Malen durch die Presse verlautbaren ließ (Juni 1959 und Februar 1960), daß „das Innenministerium es nicht zulassen werde, daß in der Pupplinger Au oberflächennahes Grundwasser für die Trinkwasserversorgung der Landeshauptstadt München erschlossen wird, da die beabsichtigte Erschließung den Charakter des Naturschutzgebietes schwer beeinträchtigen würde". Die Stadt München wurde dabei auf andere Quellen verwiesen.

Trotz dieser eindeutigen Sachlage und des tatsächlichen Vorhandenseins ernsthafter Ausweichlösungen wurden aber die Planungen für die Wassergewinnung aus der Pupplinger Au bis in die jüngste Zeit hinein weiterverfolgt, ungeachtet auch des Einspruchs der bayerischen Staatsforstverwaltung, in deren Eigentum das vorgesehene Entnahmegebiet sich größtenteils befindet. Bei den gegebenen Verhältnissen kann von einer Einschränkung der Lebensrechte einer Großstadt nicht gesprochen werden; im Gegenteil: Nachdem Ausweichmöglichkeiten für die Wassergewinnung gegeben sind,

*) So konnten wir im engeren Bereich eines Quellbaches auf einer Fläche von 30 × 20 m, die von einzelnen Föhren und Wacholdern bestanden war, u. a. feststellen: Gentiana clusii, G. asclepiadea, G. verna, Erica carnea, Thesium rostratum, Daphne cneorum, Cypripedium calceolus (drei Stöcke mit je 7, 16 und 23 Blüten!), Gymnadenia odoratissima, Lotus siliquosus, Bartschia alpina, Pinguicula alpina und P. vulgaris, Tofieldia calyculata, Bellidiastrum michelii, Primula farinosa, Scorzonera humilis, Epipactis palustris, Platanthera bifolia, Aquilegia atrata, Ophris musoifera, Ophris aranifera, Orchis ustulata, Globularia cordifolia, Festuca amethystina. Wenn auch die zuletzt genannten Arten nur vereinzelt auftraten, so zeigt diese Aufstellung doch den großen Reichtum der Natur.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Aufn. O. Kraus, München

Einer der kristallklaren Quellbäche im nördlichen und urtümlichsten Teil der Pupplinger Au. In nächster Nähe soll ein Spitzenwasserwerk errichtet werden (!)

Aufn. O. Kraus, München

In Gruppen oder prachtvoll gewachsenen Einzelexemplaren ist der Wacholder in der ganzen Pupplinger Au verbreitet

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

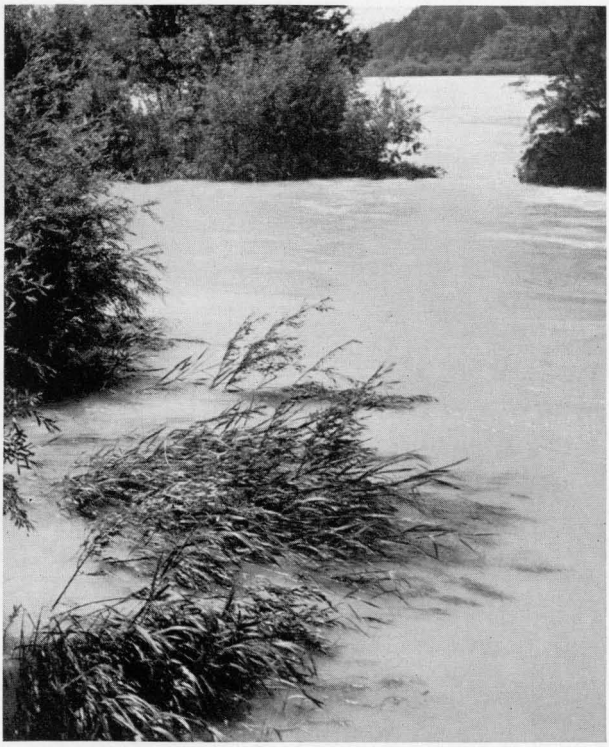
Eine beträchtliche Anzahl der Altföhren zählt mehr als 200 Jahre

Aufn. O. Kraus, München

Die Weiden-Erlen-Aue am Ostrand des Flußbetts der Isar.

Aufn. O. Kraus, München

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



Der Fortbestand des heutigen Erscheinungsbildes der Pupplinger Au ist von der zeitweiligen Überflutung durch Hochwässer abhängig. Im Bild: Überschwemmte Weiden-Erlen-Aue

Aufn. O. Kraus, München

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Aufn. O. Kraus, München

Flußnaher Grundwassertümpel in der Föhren-Wacholder-Aue

Wasserentnahme aus der Pupplinger Au? März 1958 erfolgte der erste Pumpversuch

Aufn. O. Kraus, München

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

werden diese Lebensrechte gerade auch durch die Hilfe des Naturschutzes gesichert, indem er einen großartigen und einmaligen Erlebnisraum, der zum unverlierbaren Besitz des bayerischen Volkes gehört, auf die Dauer zu erhalten sucht. Wasser kann auch anderswo gewonnen werden; eine „Pupplinger Au" aber, die im Kräftespiel der Natur in Jahrtausenden geworden ist, kann selbst durch die Arbeit von Generationen nicht geschaffen werden! Deshalb kann es hier keinen Kompromiß geben.

Bei den Auseinandersetzungen um das Wasser der Pupplinger Au hat sich — im Falle des Naturschutzgebietes „Höllbachtal" bei Regensburg war es das gleiche — wiederum herausgestellt, wie gefährlich es werden kann, wenn die auf der Grundlage einer einzelnen wissenschaftlichen Fachrichtung erstellten Gutachten von seiten der Auftraggeber als umfassende Naturschutzgutachten ausgegeben werden. Dabei kann es geschehen, daß bei einem strengen Verhaftetsein an das Zähl- und Meßbare das Wunderbare übersehen wird — das lebendige, strömende Wasser des Flusses und der Quellbäche als das dynamische und ebenso erlebnisstarke Element wie es die Pflanzenwelt in ihrer Vielfältigkeit ist. Sie bilden eine Einheit, die untrennbar ist und die durch nichts geteilt werden kann, wenn nicht das Ganze in seinem Wesenhaften Schaden leiden soll! Gerade diese Einheit ist durch den Schutz des Gesetzes besonders gesichert: Der Schutz der Natur „in allen ihren Erscheinungen" ist der Inhalt des § 4 des Naturschutzgesetzes, der für die Pupplinger Au wie für das übrige Schutzgebiet seine Anwendung gefunden hat.

Ausblick

Es erscheint schier unbegreiflich, daß ein Gebiet von derartiger Bedeutung wie die Pupplinger Au in seiner Eigenschaft als Erlebnisraum, als erstrangiges Feld für Forschung und Lehre wie auch als wichtige ökologische und hydrologische Zelle in der Natur insbesondere im Verlauf der vergangenen zwölf Jahre zu einem immerwährenden Kampffeld zwischen den bewahrenden Kräften des Naturschutzes und ausbeutenden Absichten verschiedener Art werden konnte. Gänzlich unverständlich ist es — oder sollte dies ein Symptom unserer Zeit sein? — daß trotz der von der Bayerischen Staatsregierung gegebenen Garantieerklärung für die dauernde Erhaltung dieses Naturschutzgebietes immer wieder neue Einbrüche versucht werden. Wenn es möglich war, diese großartige Auenlandschaft im Vorfeld der Stadt München schon vor fast 50 Jahren durch eine Verwaltungsanordnung zum Naturschutzgebiet zu erklären, obwohl es damals noch gar kein Naturschutzgesetz gab, so sollte es heute erst recht möglich sein, dieses Gebiet mit Hilfe dieses Gesetzes wirksam und endgültig zu sichern, gegebenenfalls unter Zurechtweisung eines Jeden, der sich schuldig macht, ohne Rücksicht auf Stand und Namen.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Freilich darf man dabei nicht vergessen, daß auch der wachsende Druck der Besucher auf dieses einzigartige Schutzgebiet vor den Toren einer Millionenstadt schließlich zu einem schweren Problem werden kann. Gerade aber dies verpflichtet, sich Gedanken über die Zukunft zu machen, damit rechtzeitig allen Auflösungserscheinungen begegnet werden kann. Die endgültige Bewahrung allein vor technischen Eingriffen der verschiedensten Art genügt also nicht mehr. Das Leitbild für die Zukunft wird sein: Ein Zustand ähnlich dem des Englischen Gartens in München; eine maßvolle Erschließung durch Wege, die nicht verlassen werden dürfen, die Ausweisung von einzelnen Park- und Liegeplätzen an solchen Stellen im Randbereich, die weder landschaftlich noch floristisch von besonderem Wert sind, und schließlich die Freigabe eines auch nach der Tiefe hin begrenzten Uferstreifens für Badezwecke, aber nur südlich der Wolfratshausener Isarbrücke. Die Anlage von Zeltplätzen im Schutzgebiet oder in dessen Vorfeld muß dagegen unterbleiben. Mit diesen Gedanken wird sich noch unsere Generation zu befassen haben. Wie notwendig dies ist, zeigt das Bild der Aue bei der Nantweiner Siedlung und vor allem auch längs der Straße Puppling-Ascholding mit den unzähligen Pfaden, die an verschiedenen Stellen nur noch Restbestände der einstigen Flora im Schutze engbegrenzter Flächen rings um die Stämme von Föhren und Wacholdern gedeihen lassen. Gelingt es, dieses Zukunftsbild zu verwirklichen, so wird das Naturschutzgebiet der Wolfratshausener Isaraue einst der schönste und wertvollste Vorgarten einer europäischen Großstadt sein.

Schriftennachweis

Gleißner, F.: Isartal im Brennpunkt der Planungen — Hände weg von den Kerngebieten der Heimat! — Isar-Loisachbote v. 25./26. April 1959, Wolfratshausen.

Kraus, O.: Das Naturschutzgebiet in der Wolfratshauser Isaraue. Zs. „Naturschutz u. Landschaftspflege", 26, 1951, S. 93.

Micheler, A.: Die Isar vom Karwendelursprung bis zur Mündung in die Donau — Schicksal einer Naturlandschaft. Dieses Jahrbuch, 21, 1956, S.15.

Paul, H.: Eine Wanderung durch die Ascholdinger Au im Isartal bei Wolfratshausen. Blätter f. Naturschutz, 22, 1939, S. 117.

Rueß, J.: Die Pflanzenwelt des Isartals. Blätter f. Naturschutz, 15, 1932, S. 11.

Schretzenmayr, M.: Die Sukzessionsverhältnisse der Isarauen südlich Lenggries. Ber. Bayer. Botanische Ges. XXVIII, München, 1950, S. 19.

Seibert, P.: Die Pflanzengesellschaften im Naturschutzgebiet „Pupplinger Au"; herausgegeben von der Bayer. Landesstelle für Gewässerkunde, Referat f. Landschaftspflege u. Vegetationskunde, München 1958.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Seifert, A.: Verkaufte Landschaft. Blätter für Naturschutz, 29, 1949, S. 12.
Zöttl, N.: Die Verbreitung des Schneeheidekiefernwaldes im Bayerischen Alpenvorland. Ber. Bayer. Botanische Ges. XXIX, München, 1952, S. 92.
— Naturschützer kämpfen um die Pupplinger Au. Der Bayernspiegel, Jahrg. 1, 85/59, 1. September 1959, S. 1.
— „Pupplinger Au". Blätter für Naturschutz, 38, 1958, S. 56.
Jahresbericht des „Isartalvereins" 1958, S. 22 u. 23.

Wichtigste Presseberichte

Kraftwerke im Naturschutzgebiet. Neuer Anschlag auf die Pupplinger Au. Südd. Zeitung vom 25. Mai 1951.
Um die Erhaltung der Pupplinger Au. Isar-Loisachbote von 19. Juni 1951.
Pupplinger Au soll geschützt bleiben. Münchner Merkur vom 27. Juni 1951.
Der Stadtrat protestiert. Südd. Zeitung vom 27. Juni 1951.
München verlangt Schutz seiner Ausflugsgebiete — Gegen die Industrialisierung des Isartals. Münchner Stadtanzeiger vom 20. Juli 1951.
Die Pupplinger Au ist ein Opfer der Blumenräuber. Münchner Merkur vom 24. Juni 1955.
Wetterwolken über der Pupplinger Au. Münchner Merkur vom 14. Januar 1959.
Der Ausverkauf der bayerischen Urlandschaft. Südd. Zeitung vom 2. Februar 1959.
Streit um die Pupplinger Au. Südd. Zeitung vom 29. April 1959.
Münchens Wasserdurst ist hier nicht zu stillen. Pupplinger Au darf als Zaubergarten der Natur nicht der Trinkwasserversorgung geopfert werden. Münchener Merkur vom 9. Juni 1959.
Kein Wasser aus der Pupplinger Au. Münchner Merkur vom 18. Juni 1959.
Keine Ruhe in der Pupplinger Au. Isar-Loisachbote vom 1. Oktober 1959.
Schriftliche Anfrage, betreffend „Erhaltung des Naturschutzgebiets Pupplinger Au". Bayerischer Landtag, Beilage 1064 (4. Legislaturperiode), 1960.
Wasser aus der Pupplinger Au. Münchner Merkur vom 30. April/1. Mai 1960.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 25_1960

Autor(en)/Author(s): Kraus Otto

Artikel/Article: Die Pupplinger Au bei Wolfratshausen, Obb 118-131